

Wörgl war ein zierliches Persönchen, das in den Armen des großen Sohnes fast verschwand. Da stand sie auf der Straße und guckte an der Hausfront empor; so heftig interessiert, wie's nur eine Mutter ist, wenn sie das Heim ihres Einzigen in der Fremde mustert.

«Hier also wohnst du, Bub?»

«Jawohl, Mutter, bei der Witwe Fräulein Meier.»

«Geh, red' keinen Unsinn, Franzl.»

«Tu ich gar nicht, und der komische Titel erklärt sich so: meine Wirtin ist ein altes Fräulein. Sie ist mal verlobt gewesen, aber der Schatz hat sie sitzen lassen. Die Geschichte hat sie mir mindestens hundertmal erzählt. Anderthalb Jahrzehnte hat sie auf seine reumütige Rückkehr gewartet. Vergeblich. An ihrem vierzigsten Geburtstag gab Fräulein Meier das Warten endgültig auf und ernannte sich aus eigener Machtvollkommenheit zur Witwe. Seitdem ist sie in der ganzen Gegend als die Witwe Fräulein Meier bekannt und beinahe stolz darauf.»

«Jesses, auf was für Ideen die Leut' in so einer großen Stadt kommen!» staunte Frau Ludmilla Wörgl.

«Sonst ist Fräulein Meier eine grundgute Haut, mit der ich mich großartig vertrage,» sagte der Sohn, «und auf deine Ankunft freut sie sich sehr, Mutter.»

Das mußte wohl so sein, denn die Witwe Fräulein Meier stand bereits in der Wohnungstür, streckte Frau Wörgl die Hände entgegen und hieß sie herzlich willkommen.

Fräulein Ludmilla sah sich mit inquisitorischen Blicken um, sie atmete auf. Gott sei Dank, der Junge war gut untergebracht. Fräulein Meiers kleines Heim strahlte vor Sauberkeit. Der Franz hatte ein nettes Zimmer. In der Mitte stand ein blumengeschmückter Tisch mit zwei Gedecken, das Porzellan war altes, gutes Fabrikat und die Bestecke sogar aus Silber.

Fräulein Meier sah den prüfenden Blick des Gastes.

«Das ist noch von meiner Aussteuer, Frau Wörgl. Na, mein seliger Bräutigam hat's anders gewollt. Ich hab's heraus-

gegeben, weil Sie kommen. Vielleicht wollen Sie mit Ihrem Sohne lieber hier speisen, als in irgendeinem Gasthaus.»

«Von Herzen gern,» sagte Frau Ludmilla gerührt.

«Das Stübchen neben Herrn Wörgls Zimmer habe ich hergerichtet. Wenn Sie hier wohnen wollen, ist's mir recht,» schlug die «Witwe» vor.

Frau Wörgl drückte Fräulein Meier die Hand.

«Das nehme ich gern an, Lange werde ich Ihnen nicht zur Last fallen. Ich bleibe nur zwei Tage in der Stadt.»

«Nun werden Sie beide hungrig sein. Das Essen ist bereit.»

Fräulein Meier flitzte in die Küche.

«Sie ist, abgesehen von dem kleinen Span mit der Witwe, wirklich ein lieber Mensch,» flüsterte Frau Ludmilla dem Sohne zu.

Das Essen wurde serviert. Fräulein Meier wünschte guten Appetit und entfernte sich taktvoll.

Die Mahlzeit wurde schweigend eingenommen.

Frau Wörgl freute sich stumm, aber mit Hingabe über das gute Aussehen ihres Jungen. Hm, er war breiter geworden. Vielleicht sogar noch gewachsen?

Nachdem abgeräumt war, sagte sie:

«Du darfst rauchen, Franzl.»

Franz Wörgl suchte seine Pfeife hervor. Er stellte seiner Mutter keine Fragen, dazu kannte er sie viel zu gut. Mutter würde schon auspacken, und zwar der Reihe nach. Da ging's schon los.

«Die Grüße vom Großohm Xaver und Onkel Alois habe ich dir ja bereits auf dem Bahnhofe ausgerichtet. Aber noch jemand hat mir einen ganzen Packer davon für dich aufgetragen, mein Junge.»

«Ach nein! Wer denn?» machte Franz, obschon er sehr gut wußte, was nun kommen würde.

«Frag doch nicht so unschuldig,» zwinkerte Frau Ludmilla, «die Rosl Waller natürlich! Jeden Abend kommt sie zum Hubertushof herüber. Dann sitzen wir zwei zusammen und reden nur von dir.»

«Jetzt weiß ich auch, warum mir abends so oft die Ohren brennen,» neckte

der Sohn. «Weil Ihr zwei mich armen Kerl durchhehelt.»

«Von Durchheheln kann gar keine Red' sein,» entrüstete sich Frau Ludmilla, «dazu hat dich die Rosl viel zu gern. Die spricht nur Gutes von dir. Daß du zum Osterfest heimkommst, darauf freut sie sich von Herzen.»

Die Augen der alten Frau sahen den Sohn bedeutungsvoll an.

«Ich mich auch, Mutter,» versicherte der und senkte den Blick.

Ihm war schwül zumute, denn er wußte, was jetzt kommen würde.

Da sagte Frau Ludmilla auch schon:

«Eigentlich könntest du dann mit der Rosl Verlobung feiern, Bub. Wozu die Sache hinausziehen? Ostern ist auch eine gute Zeit für Familienfeste. Onkel Alois und Xaver Hubertus sind der gleichen Meinung.»

«Oho, mit den zweien hast du alle deine Pläne schon durchgesprochen, Mutter,» lachte der Franz, aber das Lachen klang lahm.

«Natürlich. Warum soll ich daraus ein Geheimnis machen, daß ich dich und die Rosl Waller gern als Paar sehen möchte! Ihr paßt großartig zusammen. Onkel Alois und der Xaver sagen das auch.»

Durch Franz Wörgls Brust ging ein Gefühl von Bitterkeit.

Wenn sich die Alten bloß abgewöhnen wollten, das Glück der Jungen zu schmieden, dachte er. Die haben doch Kraft genug, das selber zu besorgen. Mutter meint es gut, aber sie vergißt, daß das Herz eines Kindes ein selbständiges Organ ist.

«Vielleicht mag mich die Rosl gar nicht, Mutter?» versuchte er zu entwischen.

Da aber kam er bei Frau Ludmilla schön an. Sie beguckte sich voll Stolz ihren Jungen. Ihr Gesicht strahlte.

«Du willst wohl von deiner alten Mutter Schmeicheleien hören? Du bist ein hübscher Bursch, wirst jedem Mädchel gefallen. Aber die Rosl ist auch ein Bild von einem Mädchel. Man muß sie liebhaben, wenn man ihr nur in die dunklen Augen schaut.»

Franz Wörgl dachte an Gussis blaue Schelmenaugen.

Das Herz wurde ihm schwer.

Es würde nicht leicht sein, Mutters Pläne zu durchkreuzen, selber wehtun würde ihm das. Aber er hatte für Rosl Waller nur ein brüderliches Gefühl. Das reichte nicht aus zu einer Ehe. Zum Heiraten mußte man ein Mädchel liebhaben. Gussi hatte er lieb.

Franz senkte den Kopf.

Ludmilla Wörgl beachtete es nicht.

Das war nicht Mangel an mütterlicher Liebe. Aber sie war zu sehr eingesponnen in ihre Zukunftspläne, um die Wandlung im Gesicht des Sohnes zu verspüren.

«Wenn ihr Ostern Verlobung feiert, dann könnt ihr im Herbst heiraten,» fuhr sie fort. «Dann ist dein Kursus auf der Brauschule zu Ende. Du kommst heim, trittst ins Hubertusbräu ein. Onkel Alois braucht sowieso eine Entlastung. Ich habe schon alles mit Xaver Hubertus besprochen. Er ist einverstanden und will dir sogar die Hochzeit ausrichten. Wenn alles klappt, bin ich im nächsten Jahre Großmutter. Darauf freue ich mich.»

Nun hielt es Franz Wörgl doch für besser, diese Zukunftsgespinnste zu unterbrechen.

«Mutter, du hast bestimmt nicht die weite Reise gemacht, um mir das alles zu sagen,» lächelte er. «Heraus mit der Wahrheit! Du hast noch etwas im Hintergrunde.»

«Hm... ja... das schon...»



ERNY SCHMIT

SCHLINDERMANDERSCHEID